

Karl
von
Karlsbach



Karl von Karlsbach

ist 67, schreibt die Texte und komponiert seine Musik selbst. In den Siebzigern hat er auch Musik in der Münchner Bardenszene gemacht. Nach Regensburger Domspatzen, Studium und breitem Berufsleben beschreibt er sein Erscheinen als Musiker anstatt „Späteinsteiger“ mit „Wiederbetätigung“, diesmal im Trio zusammen mit Frank Schimann und Ferdi Eichner.

Die Musik von KvK wächst mit dieser 2. CD weiter in ein neues spannendes Terrain. Klassischer Song + Ballade + Blues + Rockiges + Kunstliedhaftes verweben zu ungemein stimmigen Hör-Erlebnissen. Eine klangneue und in sich schlüssige Botschaft mit Anspruch. Seine bairischen Texte mit dialektischer-changierendem Ausdruck verdichten zu Literaturvertonungen. Alles zeugt von Können und Gefühlskompetenz.vereint in

unerhörter Selbstverständlichkeit, als hätte der Mann nie etwas anderes gemacht ...“ [MUH] ungewöhnlich dichte, klangschöne Arrangements ... verdichten zu fast kammer-musikalischen Sounds ...“ [Lotus Records] „Manche seiner Lieder verströmen Schubert'sches Flair“ [Mittelbayerische Zeitung Regensburg]

„Konnte man gespannt sein, was noch alles jene Bühne betritt, auf der von Fredl Fesl bis Hubert von Goisern u.v.a. schon so viel Unvorherzusehendes passiert ist, ... dieser Karl von Karlsbach ist ein nochmal ganz anderer Besen“ [sowiesound records]

...., gäbe es heute noch eine Liederbühne Robinson, ein Muh, ein Song Parnass ...!“ [Süddeutsche Zeitung]



Frank Schimann

Gitarrist mit ursprünglich klassischer Ausbildung, hat sich früh mit regelmäßigen Live-Auftritten in bekannten Bands der Münchner Szene seine musikalischen Spuren blankgeputzt. Und konnte diese mit namhaften Größen veredeln. Er spielte bei „Chuck Berry and Friends“, war in der Vorband von AC/DC und mit „Claudia Cane“ bei Ritchie Sambora (Bon Jovi), er spielte bei Caro Roth Band, Wolfi Huber, Gampe, The Suspenders, Marco Pagnin u.a. Daneben ist FRANK Mitgründer der Band „Isarrider“ zus. mit Roland Hefter, Mitglied der Mark Bender Band und des Zither Manä-Trio. Auf einschlägigen Festivals ist er zuhause wie auf Bühnen namhafter Musicals, in denen er teilweise Mitkomponist ist,

so in „Siegfried, Götterschweiß und Heldenblut“ und „Wilhelm Tell und die Fürstin der Finsternis“. „Der Watzmann ruft“, „Reif für die Insel“ und „Lazarus“ kamen hinzu. Bislang ist er auf etwa 35 veröffentlichten Tonträgern vertreten.

Als Gitarrist auf der CD „Der späte Wind“ überzeugte uns der FRANK mit ambitioniert erspürtem Textfeeling auch und sogar auf den e-Saiten, wodurch er die Songs hochdynamisch mitgestaltete. Mit seinem vielseitigen, oft behutsamen Spiel formte sein Input die gemeinsame Liedsprache am Ende entscheidend mit. Und gänzlich ohne „Soundpräpotenzen“. Für diese Musik ein prägender Glücksfall.

Ferdl Eichner

ist wohl das, was man ein Urgestein nennt. Seine enorme Musikalität und die improvisatorische Power auf der Harp ist eine Klasse für sich. So einer wächst wie ein einsamer Schwammerl auf großem Kreativ-Mycel, das ihn als Musiker schon zur Welt bringt. Einer wie er braucht kein Unterweisungsschema, innerhalb dessen es etwas zu lernen gäbe. Sein Lehrmeister war sein Talent, sein Lebensgefühl, eine Einstellung und ein besonderes Hören. Er nimmt das Ding an den Mund – und dann setzt er alles andere auf middle of far away. Wo er es hat ist am Ende egal. Mit seiner eigenen Musik ist er erfolgreich und u.a. auch als Mitglied des Zither Manä-Trios bekannt. Seine Erfahrungen mit internationalen Größen erzählen viel von der Qualität



seines Spiels (Bananafishbones, Günter Sigl, Abi Wallenstein, Louisiana Red, Chris Jagger, Dr.Will & The Wizards, Mick Pini u.v.a.).

Und wie sich der FERDL neue und für ihn vielleicht als Genre-fremd vermutete Modulationsschichten erspürt, zeigt sein lyrisches Einfühlvermögen in die Lieder auf der CD "DER SPATE WIND". Vor allem, wie er die Harp aus dem Text heraus entwickelt, ist echt bewundernswert. Sehr überzeugend hat er gerade damit das komponierte und geschriebene Geschehen zu einem gemeinsamen musikalischen Ganzen angereichert.

Und(!) – er war auch der Aufnahmetechniker.

Der Klärgruam-Song

An Woid hinter der Gemeindewies,
da wo heut de Klärgruam is,
da wo's bei uns heit stinkt aso
bis in d'Umgebung woafß Gott wo,
wo oiß aus de Kanäle kimmt
und gemeinsam in deesselbe Becken rinnt,
wo jeder, ganz gleich wo er is und wie er heißt,
quasi in de ganz dieselbe Gruam neischeißt,

**dies ist der Ort, wo ich stets bin,
in jeder freien Stunde zieht's mich hin;
wo's schmatzt und blubbert an mein Ohr,
komm ich mir so normal sonst nur ganz selten vor.**

Und sitz ich dann auf meinem Platz
und blicke tief versunken in den Klärgruambaz,
dann lacht mein Herz und schweift mein Sinn
in unerhörte Weiten hin.
Manches, das oft sonderbar,
erscheint mit einem Male deutlich klar
und jeder, wenn er auch kein Kenner is,
spannt doch, dass dies der kleinste Nenner is:

**An diesem Ort, wo ich stets bin,
in jeder freien Stunde zieht's mich hin;
wo's schmatzt und blubbert an mein Ohr,
komm ich mir so normal sonst nur ganz selten vor.**

Ich brauch als Philosoph keinen Säulengang,
ich trete bloß den Weg zu unsrer Klärgruam an.
Die Frage nach dem Sein scheint mir dort kinderleicht
tief drunten offenbar im Becken trüb und seicht.
Die Unterschiede schwinden dort
und wern dazu noch umgerührt in einem Fort;
ob Abschaum, Luxus, Kot, Plaisir ...
alles schwimmt im Kreis herum und stinkt hier

**an diesem Ort, wo ich stets bin,
in jeder freien Stunde zieht's mich hin;
wo's schmatzt und blubbert an mein Ohr,
komm ich mir so normal sonst nur ganz selten vor.**

Und die Moral von der Geschicht:
Ob Millionär, ob Hilfsarbeiter oder nicht,
ganz gleich, wo's heitztag arbatn eichre Buam,
ob hintern Schreibtisch oder in der Krafte'gruam,
ob de Deandl sauber san oder schiach,
ob i selber oschaff oder hinten einikriach,
ob kloa, ob grouß, ob arm ob reich,
a der Klärgruam in der Suppn samma(r)olle gleich (!)

**... an diesem Ort, wo ich stets bin,
in jeder freien Stunde zieht's mich hin;
wo's schmatzt und blubbert an mein Ohr,
komm ich mir so normal sonst nur ganz selten vor.**

Der lebfrische Schütz

KvK

I bin a lebfrischer Schütz, geh auf de Alm mit meiner Bix,
mecht ma(r)aa(r)a scheens Gamsei schiaßn.
Wann mi d'Sennerin sahg wia dafor'n dass i waar,
da kunnt i glei dableibn müassn.

Ja, wei' s'Dableibn bei ihr, ja dees is hoit ihr Freid,
wei' auf d'Alm kemman her bloß no' ganz rare Leut'.
A Genossenschaftsjager und Radler drei-vier,
j'aber a lebfrischer Wuidschütz gor nia!

Geh Wuidschütz, bleib da, ziahg Strümpf und Schuach o',
i trickat's bein Feier scho aus.
Ja und du bist so waschnaß vo'n Daherwa(t)in im Gras,
ja wei's oiwei gro Weda(r)is hoit aa!

Sie nimmt ma mei Stutzerl und hebt ma's guat auf,
stellt's aussu as Kammerl, tuat s'Mehlhaferl drauf.
Sie kocht ma(r)an Strudl, warmt a koits Bier,
A der Kammer mog's es na' wissen – und wia!

So bleib i hoit da, reib s'Zündpuiverl o',
dass s'Stutzerl auf'n Schnoi wegga geht.
In der Fruah steh i auf, da is's grad nu net auf.
Da führt auf'n Gamsberg mei Weg.

Und d'Sunn is aufganga und s'Weda is schee -
da siahg i a Gamsler am Gwänd droma steh!
I reiß auf de Bix und s'Stutzerl hat gschnoit,
dass s'Gams wia(r)a Stoa obafoit.

Bin an Gams nochgestiegn, sehg's an Grabn druntn liegn.
Nia vergiß i den' Schreck' wia derselm!
Hot si' grüht nu' a weng! Und obs'd as glaubst oder net:
hot an Bruin auf und an Fahrradhelm!

Da steig i steil obi durch's schärfeste Kar.
Dees mecht i jetz wissen, wer dees Rindviech war!
Ja, da flack't er zsam Radl wia(r)ja higmahter Frosch
mit aran sauberen Glattschuss im Orsch!

Net schlecht hot er gjammert auf Hochdeitsch.
Verkehrt hab i ma'hn arschlings an Buckl aufgschnoit.
Mir Wurscht, wer er is oder wem der Depp ghört,
zarr'hn obi downhill durch'n Woid.

Glei unterhoi'n Grat auf'n Weg vo' der Schnoat:
auf oamoi stehngan d'Jager vor mir glei zu zwoat:
"Hoit, Spitzbua, dei' Bix und dei' Gams muaßt uns gebn,
sinscht kost's di' dei Bluat und dei Lebn!"

Dass i dees nu' derleb, hob i gmoant zerscht, i traams.
Aus'n Woidschatt'n tritt i verkehrt,
schmeiß's eah hi auf'n Bodn, mei Fahrrad-Gams;
soll'n'schaung, ob eah der nummoi was werd!

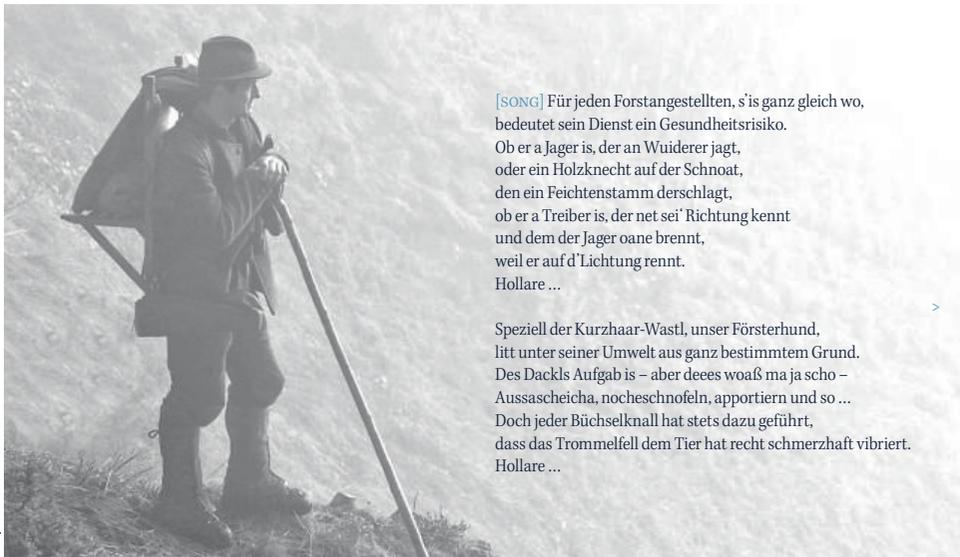
Wei' für an lebfrischen Schütz, ja da is dees koa Freid,
zu'n Bikerzammflicka da braucht ma' ja koa Schneid!
Bloß a Senn'rin zu'n dipfe'n und an Preiß vor der Bix
da waar ma de ganz Wuidlerei nix!!

De gerecht Goaß in der Kammer
und an Bock in der Wand:
dees is mei Plaisir,
aso san mir beinand.
aso samma gwachsn, zu
den samma geborn!
Und so a Aff' mit sein Scheißl-Radl
hot da erscht nix verlorn!

KvK (2018)

De Geschichte vom ghörlousn Hund

[INTRO] Vor etlichen Jahren, so geht das Gerücht, ob's aa gwiß wahr is – ma' weiß es nicht – da lebte ein Jager in Südbayern drunt, ein Förstersmann und der Wastl, sei' Hund. Der Waidmann, bekannt ois der „Jager Jackl“ und sein Gefährte, der Wastl (ein Kurzhaardackel), warn, wenn man der Überlieferung glauben kann, das ideale Jagdgespann. Dem Tier war ein schönes Leben beschieden und der Jager-Jock war mit eahm recht zufrieden. Der Hundling erfüllte treu seine Pflicht ... insoweit waar die Geschichte so interessant nicht, waar net im letzten Jahr no' ein Umstand ei'tretn, der dem ganzen an bsunderen Ausgang hat gebn! Und wie so viele Geschichten mit tragischem Ende wurde auch diese zur Volkslegende!



[SONG] Für jeden Forstangestellten, s'is ganz gleich wo, bedeutet sein Dienst ein Gesundheitsrisiko. Ob er a Jager is, der an Wuiderer jagt, oder ein Holzknecht auf der Schnoat, den ein Feichtenstamm derschlagt, ob er a Treiber is, der net sei' Richtung kennt und dem der Jager oane brennt, weil er auf d' Lichtung rennt. Hollare ...

Speziell der Kurzhaar-Wastl, unser Försterhund, litt unter seiner Umwelt aus ganz bestimmtem Grund. Des Dackls Aufgab is – aber dees woafß ma ja scho – Aussascheicha, nocheschnofeln, apportiern und so ... Doch jeder Büchseknall hat stets dazu geführt, dass das Trommelfell dem Tier hat recht schmerzhaft vibriert. Hollare ...

Zusammen brachten sie manch scheues Wildtier auf,
Dachse, Reh' und Füchselein zuhauft.
Und der Wastl war gefürchtet im ganzen Revier.
Doch wenn der Jackl angelegt auf flüchtendes Getier,
der arme Hund ganz verstört unters Dickicht schlaift.
Dann hot der Stutzn kracht, dass an Dackel grad wirft!
Hollare ...

Jahrelang litt so die Kreatur,
hat geduldig ausgeführt seine Jagdhund-Pflichten.
Nur jede Detonation hat gequält seine Ohrn.
Und mit der Zeit is er hoit ollerwei' ghörlouser worn.
Doch hat der Umstand für'n Wastl auch den Nebeneffekt,
dass'hn der Stutzn vom Jackl nimmer gor so derschreckt.
Hollare ...

So gehet bald das achte Jahr ins Land und der Jager-Jock
hat seines Hunds Malheur schon längst erkannt.
Und wenn der Wastl auch ein rechter Racker is,
is doch klar, dass er mit acht Johr an oiter Knacker is.
Der Waidmann fasst drum auch den schweren Entschluss,
dass er dees ghörlouse Viech bald abservieren muss.
Hollare ...

Doch is der Jagersmann hoit aa(r)a guate Haut,
drum hot er ganz besonders gerade da drauf gschaut,
dass der Gefährte konnt' in freier Wuidbahn sterbn;
und so is er in der Fruah hoit nummoi aussu mit eahm.
Ereilen sollte unverhofft ihn der Tod
bei dem Baam, wo er so gern sei Lackerl gmacht hot.
Hollare ...

Sie gengan ins Revier wia stets mitnand
(der Wastl schnuppert aufgereggt im Dickicht umanand)
und wia sie kemman zu der auserwählten Stell',
da schiaßt a Riesenschatten oba aus der Höh.
Es war ein Mordstrumm Adler, packt den Hund bei'n Gnack

und ab geht's durch die Lüfte, ja Himmihergottzack,
der Jackl schiaßt eahm mit sein Stutzerl noch.
Wia(r)a Stoa foit der Vogel drauf oba neban Bach.
Doch was is dees !? An Jackl is ganz anderscht worn:
Dees Hundsviech is seelenruhig weitergflog!

Ja, da varreck! der Hund fliagt weiter – was war passiert?
Das Tier hat ganz einfach den Schuss nicht gehört.
Hollare ...

Der Schneider, dees Rindviech



Sei Nachbar, dees Rindviech, is Schneider,
der Vota sogt: „Schneider werst' ma net!
Bleibst a Lebtag der Hungerleider,
bist a Rindviech und ewig im Gfrett!

Geht sagln, lernst Hobe'n, werst Schreiner,
baust ollerhand zamm mit de Händ',
kimmst a Geldl a scheens nacha eina,
schatzt a jeder an Soichan, wer's kennt.
Ja geldig is oaner wia der Schreiner
und a Jeder schätzt'n, wer's kennt“.

Und der Bua hört zua.
Und der Bua sagt Ja.
Wei' der Vota gaab eh nia koa Ruah,
nia net – naa!

Und er geht und studiert.
Und koa Geld hot er nia.
Und lang huckta bei'n Wirt
vor an oanzigen Bier' ...

**Und wann drauß na' s'Liacht verschleißt,
drunt' am Bach der Nebe' reißt,
am Pflaster spiegelt de Latern,
na' kunnt's grob Weda wern**

Sei Spezi waar a Künstler,
der Vota sagt „wos mechst jetz' mit den!?“
San für eahm bloß „Sozialverdienstler“,
Schmarotzer und Lumpate gwen.

„Wos brauch' ma' mia soichane Niaten und Gschwerln?
 Bloß der Tüchtige macht ebbas her!
 Soi a Jeder gfälligst ebbs Ordentlichs wern,
 net wia der Schneider, dees Rindviech, oder der!
 Soi a Jeder gfälligst ebbs Ordentlichs wern,
 net wia der Schneider, dees Rindviech, oder der!“

Und der Bua hot's ghört.
 Und der Bua denkt nach.
 Und er schmeißt traamverstört
 Stoa um Stoandl in Bach ...

Und er geht und lernt.
 Und no bleibt er dabei.
 Und er spürt doch entfernt,
 da muaß nu' ebbas sei ...

**Und drauf fangt s' Tripf'e'n o,
 klopf' boid der Regn an d' Scheibn.
 So trucka wia's znacht oiwei war,
 ko's jetz' lang nimmer bleim.**

In tiefer Verbeugung berauschet
 den Künstler der Abendapplaus.
 Ein heimliches Bild ihn umlauschet
 von fern aus dem Vaterhaus: ...

Ja, er kennt's no', de Seppn,
 eana Stammtisch-Gschroa:
 hirnlose Deppn,
 mit a Mordstrumm Goschen alloa!

Der Schneider, dees Rindviech, der Schreiner,
 an Vota sei' Gsindel und's Geld!
 Sahg vo' dene da heit oana(r)amoi eina,
 ja da traaf er auf a ganz andre Welt!
 Sahg so oaner da bloß amoi eina,
 da traaf er de richtige Welt!

Und der Bua sinnt nach.
 Und na' foit eahm was auf.
 Und wei's klatschen so lang,
 nacha geht er nummoi nauß.

Und wia's Saalliacht aufblitzt,
 schaugt er hintre ins Eck
 und er sehgt, wer da sitzt: ...
 Ja, der oit Schneider! ... Ja da varreck! ...

**Schauschau, wia's renga tuat!
 Schauschau, wia's giaßt, wia's giaßt!
 Aber schauschau, wia's Wasserl
 vo'n Dach obaschiaßt!**

Der spate Wind

KvK

Wie der spate Wind de Pappereih biagt!
Wann der schwarze Schwarm übern Hügl hiziagt,
werd dees letzte Groamat higmaht.
Und s'Land liegt offen, wie(r)a ausglesns Buach,
wann der Duft von Ollerheiligen waht.
Und a dumpfes Gebet.
Und a heiliger Fluach!

Ham de oitn Jahr so liaderlich glacht,
wie si' d'Liab aussidruckt bei der helliachtn Nacht.
Und de Zukunft vergeht scho' so lang.
Mit'n ollerletzt'n wundn Pfüa'Gott
kriagt s'Stuck sein erlösenden Fang.
Dees war, wie si' d'Welt nimmer weiderdraht hot.

S'Unkraut vom Acker und der Hinterhof kehrt
und der Werkzeug schee zamgraamt da hi', wo er ghört;
und der Weidenbaam ragt im Wosserrauch.
Dees war de tränenumhangene Zeit,
wo kaam oa vereister Gedankenhauch
dem Gestern sei' Ursach verzeiht.

Hob's frühra kinna und kann i's no' heit
und a Nocht ist nu' oiwei de hoiberte Zeit,
de lange Sonnenstunden verzinnt.
Mit a(r)an hoa'fn Schenkel in der trotzig'n Faust
in am rachegeilen Dämmergespinst
de wuidestn Dankschlösser baust!

Hot der spate Wind de Pappereih bogn,
is der schwarze Schwarm übern Högli hi'zogn
scho' vor an etler Zeit.
Hot an kloans Wunder im Herzn drin
(fürcht ma' koan Winter mehr heit),
hot englblaue Augn und den Schimmer drin.

KvK (TEXT 1987, MUSIK 2018)

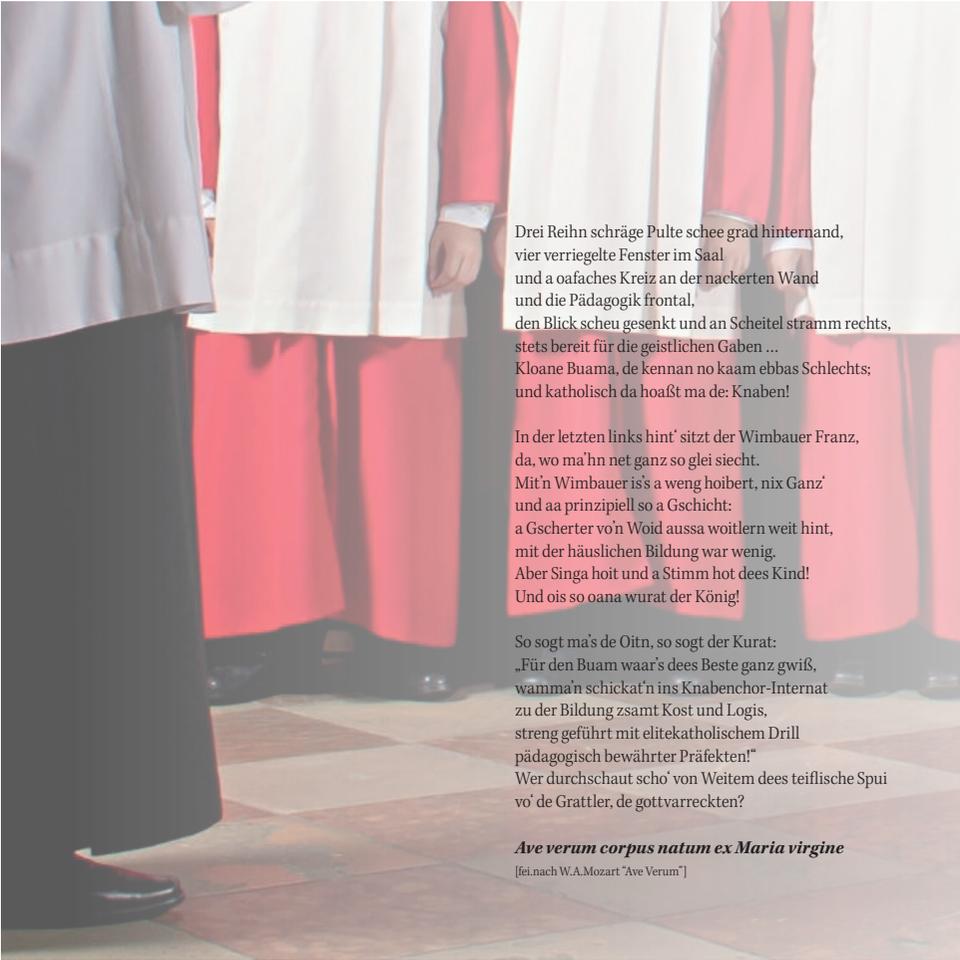




Psalmonellen Blues

KvK

KvK (2018)
+ Mozart (1756-1791)
Ausführung: KvK (Solo)



Drei Reihn schräge Pulte schee grad hintermand,
vier verriegelte Fenster im Saal
und a oafaches Kreiz an der nackerten Wand
und die Pädagogik frontal.
den Blick scheu gesenkt und an Scheitel stramm rechts,
stets bereit für die geistlichen Gaben ...
Kloane Buama, de kennan no kaam ebbas Schlechts;
und katholisch da hoaßt ma de: Knaben!

In der letzten links hint' sitzt der Wimbauer Franz,
da, wo ma'hn net ganz so glei siecht.
Mit'n Wimbauer is's a weng hoibert, nix Ganz'
und aa prinzipiell so a Gschicht:
a Gscherter vo'n Woid aussa woißlern weit hint,
mit der häuslichen Bildung war wenig.
Aber Singa hoit und a Stimm hot dees Kind!
Und ois so oana wurat der König!

So sogt ma's de Oitn, so sogt der Kurat:
„Für den Buam waar's dees Beste ganz gwiß,
wamma'n schicka't'n ins Knabenchor-Internat
zu der Bildung zsamt Kost und Logis,
streng geführt mit elitekatholischem Drill
pädagogisch bewährter Präfekten!“
Wer durchschaut scho' von Weitem dees teifliche Spui
vo' de Grattler, de gottvarreckten?

Ave verum corpus natum ex Maria virgine

[et.nach W.A.Mozart "Ave Verum"]

Studierzeit, so nennan's de Leidenszeit,
wo ma' lerna soll, wo ma' net kann.
Und „Silentium“ hoast de Ausred vo Leit,
de im Namen Gottvaters und Sohn
so am Kind mit a(r)a saftigen Kopfnuss erklärn,
dass zwoa Stunden abjetz koana mehr redet.
Und gewalkatholische Ordnungen wern
dann von Paffenhand abgeseget.

„Grüß Gott, Herr Professor“ und olle stehn's stramm,
dabei war da no gor nix mit Musik.
Aber der Wimbauer bringt dees olles net zsam,
scho glei gor net in Mathematik.
An der Tafel bloß Schweigen, dann abgefotzt.
Und im Angesicht Aller verprügelt
hat der Wimbauer standfest dem Schicksal getrotzt.
Was glaabst, wia(tr)joan sowas beflügelt!

... vere passum immolatum in cruce pro homine

[fei.nach W.A.Mozart "Ave Verum"]

D'Woch' zwoamoi hat der Ministranten-Bua
glatt an Deifi ois Zelebrans: ...
Scho' bei'n Stufengebet in olter Herrgottsfruah
schwitzt mit Inbrunst der Wimbauer Franz.
Lateinisch - da hot er no gor nix am Huat!
Und er murmelt in Wörter-Attrappen.
Der mi'n Mesßwand aber hört's, dass er bloß aso tuat
und scho' gibt's a poor Flache in'd Bappn.

Mit der Zeit hot er d'Orientierung verlorn
und er geht in Opposition.
Koan Tag in der Woch bleibt er ungeschorn
und er sabotiert, wo er kann.
Wei': ... Wurscht, wia's war - es is eh klar, wer's war!
Und ob's wahr is, fragt koaner genauer.
So erfährt das katholische Straf-Repertoire
vullumfänglich der Knabe Wimbauer.

... in mortis examine

[fei.nach W.A.Mozart "Ave Verum"]

Und es kummt, wia's kummt: irgendwann, irgendwo
hat der Knabe dann dichtgemacht.
Er schreibt schiache Sachan auf Fliesen im Klo,
und in wenig durchschlafener Nacht
hat er schreckliche Phantasien verübt
an de Peiniger von de Spatzen.
In der Fruah steht er trotzig und Allen zum Spott
nebn der volleschiffen ... Matratzen!

Wamma hischaugat, nacha sehgat ma's scho,
a so a Flackern in fremdliche Augn.
Augn wia de passen net zu dem älteren Mo',
de net sehng, bloß no irgendwia schaugn.
Redt nix, deut' nix, kummt's aa wia's wui
(irgendwo sagt wer wos vo' Verwandlung)
Und an Guatachter pakt a unguates Gfui
und aa(tr)an Staatsanwalt ... nach der Verhandlung.

s' Kripplgspenst

Ja es werd scho' wieder duster im Land:
 a kreizgefährlichs Kripp'gspenst geht umanand,
 mi'n Herz und mi'n Gwissen in der faustballtn Hand
 de Freiheit ois Ausred und im schwarz-weiß-routn Gwand,
 de Goschen voll Gschroa und a brackbraune Wuat,
 aber schwarz-rot-goidane Federn am Huat!
Ja, es werd scho' wieder duster im Land!

An Schäd'l rasiert, zwoa Springer am Fuafß,
 verkaft si' ois oitdeitscher Wertarbeitsgruafß,
 koa Ahnung vo' nix, net amoi a Idee,
 s'Hirn tief in der Hosen, aber de Pratz in der Höh!
 Gespensterparolen zum Fürchten, jedoch
 heit is dees ja nimmer wia frühra – oder doch?
Ja, es werd scho' wieder duster im Land

*Hab mei' Sach, wia(r)ji's mog,
 sauber gricht' olle Tog,
 Hat aa der Herrgott si' was denkt dabei,
 hat ma's gricht' nu' ollerwei'*

Jede Regung versteckt in der schweißnassen Pratz,
 mi'n Bruader verschwistert wia Hund und wia Katz,
 mit der Kirch aufgewachsen und gedrillt in der Hatz,
 koa Taub' mehr am Dach, zfrieden mit jedn kloan Spatz,
 zu koan Handschlag mehr fähig, zu koan Blick mehr, der wärmt,
 jeds ehrliche Wort scho' im Beichtstui verlernt!
Ja, es werd scho' wieder duster im Land!

Weit übers Land ziahts sei giftige Spur
 bis nei in de Köpf von uns olle. Nur
 koan pfeißgraden Weg und erscht recht koa Retour!
 Und leichterhand werd eahm oiß wia d'Jungfrau zur Hur.
 Olle Foischheit im Blick, net oan Sinn für Gefahr,
 obwohl's es olle ganz genau wissen, wia's war!
Ja, es werd scho' wieder duster im Land!

*Wei' im Wuidboch der Stoa,
 rollt daher zerscht alloa,
 Aber schwoabts'hn weida übern Kantgrund,
 werd er gefährlich weida unt'!*

So irrt es durch's Land, grenzt aus und zertrennt.
 Und trampelt nieder, hoid's irgendwas Schwaches erkennt,
 verleumdet, verbrüllt oiß was anders und fremd;
 und großß werd de Gaudi, wann's endlich wo brennt!
 Und gespenstisch erschallt's landab und landauf ...
 wia(r)ja grausiger Echoruaß: „Neger derauf!“
Ja, es werd scho' wieder duster im Land!

Und hilflos verschwindt in seim gierigen Schlund
 am Rand vo' seim Weg, was schwach, was wund,
 was sauber, ehrlich, was jung und was gesund.
 Mi'n Pfeiferl voro' in a(f)an Kittl, so bunt,
 da rennan's hintnach in hellen Scharen in Reihn,
 ja, und sie gengan eahm hoit oiwei wieder am Leim!
Ja, es werd scho' wieder duster im Land!

KvK

KvK (2018)

Refrain trad. + veränd. Text



Nu oamoi steig oba, o Herrgott, i bitt!
Und mach dein Leidensweg oamoi nu mit!
Verjag uns de schwarzbraune Grattlerbagage
und entartete Pfaffen zsamt Goldapanage
zum letzten Fanal in jedm krassesten Fön
ja und Golgatha findst heitz tag eh überoi!
Aber vielleicht scheint dann wieder de Sunn über dein Land!

*Und wie guat waar de Ruah!
geh i s'Feldwegerl zua.
Wischpert s'Bachl wie im Dämmertraam,
schlagt's vom Kircherl. Feieram.*

*Kimm i hoam nä zu dir,
kaam's ma für boid ois wie
wam's nu oiwei grad so wunderbar,
ganz ohne Angst waar - wiad war ...*

In der Klammer

Text Theodor Kramer [Österr. 1897-1958]
Musik KvK 2018
Verlag Europaverlag

So wird es droben in der Klamm gehalten
seitdem gesprengt wird; Samstags gibt es Lohn;
die Leute löffeln Sterz und pressen Falten
ins reine Zeug und ziehn vor Nacht davon.

Scharf fällt die Straße ab, die Schatten steigen,
im Gehn nimmt einer sich ein Sträußel mit;
sehr einsam rauscht es in den Föhrenzweigen
und hart im Takt der Zwingen hallt der Schritt.

**Öd ist in der Klamm das Leben,
rauh die Hand, es ist schon spät;
Sonntag, sag, was wirst du geben,
wenn vor dir der Rottmann steht?**

Im Finstern liegen schon die engen Gassen
der kleinen Stadt. Nur zwei drei Schenken sind
noch offen; die verrauchten Stuben fassen
die späten Gäste, draußen schläft der Wind.

Die Kellnerinnen kichern laut beim Falzen
der grellen steifen Blumen aus Papier;
die Speisen sind gepfeffert und gesalzen,
der Durst des Gaumens bleibt nicht stehn beim Bier.

**Öd ist in der Klamm das Leben,
rauh und rissig ist die Hand;
Sonntag, zeig, was kannst du geben,
wenn der Rottmann dich umspannt!**

Am Morgen brummt der Schädel und das Dösen
geht tief bis in den hellen Tag hinein;
die Mädchen ziehn die Kordeln durch die Ösen
und zieren sich zum Kirchgang schmuck und rein.

Die Leute von der Klamm stehn stumm im Laden,
die Scheiben spiegeln alles glatt und fremd;
der eine kauft sich einen süßen Fladen,
der andre ein gestreiftes Barchenthemd.

**Öd ist in der Klamm das Leben,
Sonntag, noch sind wir zu Gast;
Ist das alles, Tand, Zibeben,
was du für den Rottmann hast?**

Die Mittagsglocken haben ausgeläutet;
So richtig macht sich erst die Stille breit,
in der am Wegrand sich die Natter häutet;
da ist zum Aufbruch nach der Klamm es Zeit.

Die grelle Straße steigt in großen Kehren.
Still geht der Enzianschnaps von Hand zu Hand,
das süße Brot, das sie im Gehn verzehren;
und etwas ist zuinnerst ausgebrannt.

**Öd ist in der Klamm das Leben
Und der Beutel wieder leer;
Sonntag, nichts hast du gegeben,
nichts, das für die Woche wär.**

Stoataferl

KvK

A stoanas Taferl steht am Roa.
Woaß neamd nix mit den Taferl z'toa.
De Schrift is aa scho ganz verdorbn.
Hot da oans gheirat? Is oans gstorbn?
Ghörts zua(r)an Lechl? Zua(r)an Haus?
Is's grad a March? Ma kriagts net raus.
Und oit sei kunnt's fünfhundert Johr;
oa ham scho gmoant, a tausad gor!
Aber net oana is so gscheit,
der's richti' sogn kunnt, wo's bedeit'.

I kimm diam aa moi zu den Stoa.
Da huck i nacha ganz alloa.
Und umadam is's mäuserlstaad.
Koa Mensch am Weg, der Woazn gmaht,
grad hergricht wia zu'n Nachsinniern.
Mei, denk a ma, s' Menschenhirn!

An Herrgott mecht's inna wern
und Sonn und Mond und olle Stern,
in der Unendlichkeit sans z'haus ...
und bei den Taferl loßt's scho aus!

KvK (2019)

Gedicht Max Dingler (Bayern 1883–1961)



Karl von Karlsbach

| | | | |
|----|-------------------------------|--------------------|------|
| 01 | Der Klärgruamsong | KvK | 4:20 |
| 02 | Der lebfrische Schütz | KvK | 5:22 |
| 03 | Vorwort | KvK | 0:53 |
| 04 | De Gschicht vom ghörlosn Hund | KvK | 6:13 |
| 05 | Der Schneider dees Rindviech | KvK | 5:14 |
| 06 | Psalmonellen Blues | KvK | 8:05 |
| 07 | Der spate Wind | KvK | 5:18 |
| 08 | S'Kripplgspenst | KvK | 9:38 |
| 09 | In der Klamm | Theodor Kramer/KvK | 5:29 |
| 10 | Stoataferl | Max Dingler/KvK | 4:59 |

Gesamtspieldauer 33:71